

Laibacher Zeitung



Abonnementspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 20 K., halbjährig 10 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inzerptionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Wollzeile Nr. 20; die Redaktion Wollzeile Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amflicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 7. Februar 1912 (Nr. 29) wurde die Weiterverbreitung folgender Pressezeugnisse verboten:

- Nr. 7 „Der lachende Philosoph“, Faschingsnummer, Wien 1912.
- Nr. 3 „Der Freidenker“ vom 1. Februar 1912.
- Nr. 25 „L'Indipendente“ vom 29. Jänner 1912.
- Nr. 8 „La Coda del Diavolo di Trieste“ vom 27. Jänner 1912.
- Nr. 26 „Avanti“ vom 26. Jänner 1912.
- Nr. 4 „Československé železniční listy“ vom 1. Februar 1912.
- Nr. 21 „Havliček“ vom 4. Jänner 1912.
- Nr. 5 „Český úředník“ vom 2. Februar 1912.
- Nr. 3 „Mladé proudy“ vom 1. Februar 1912.
- Nr. 4 „Zájmy železničního zřizence“ vom 1. Febr. 1912.
- Nr. 12 „Pomocný dělník“ vom 1. Februar 1912.
- Nr. 2 „Tělocvičný ruch“ vom 1. Februar 1912.
- Nr. 5 „Zájmy kovodělníků“ vom 31. Jänner 1912.
- Nr. 5 „Stráž lidu“ vom 2. Februar 1912.
- Nr. 6 „Středočeské hlasy“ vom 2. Februar 1912.
- Nr. 24 „Nový poštovní obzor“ vom 30. Jänner 1912.
- Nr. 5 „Neodvislost“ vom 3. Februar 1912.
- Nr. 5 „Moravský lid“ vom 2. Februar 1912.
- Beilage der Nr. 5 „Horácko“ vom 1. Februar 1912.
- Nr. 26 „Freie Schlesiſche Presse“ vom 2. Februar 1912.
- Nr. 681 „Prykarpatskaja Rus“ vom 31. Jänner 1912.
- Nr. 6 „Monitor“ vom 4. Februar 1912.
- Nr. 6 „Ojczyzna“ vom 4. Februar 1912.
- Nr. 137 „Boruta“ vom 7. Februar 1912.

Nichtamflicher Teil.

Die Thronrede zur Eröffnung des deutschen Reichstages.

Die Thronrede, die Kaiser Wilhelm zur Eröffnung der neuen Session des Reichstages am 7. d. M. verlas, hat folgenden Wortlaut: „Gehrie Herren! Im Namen der verbündeten Regierungen heiße ich den neugewählten

Reichstag willkommen. Das feste Gefüge des Reiches und staatlicher Ordnung unverfehrt zu erhalten, die Wohlfahrt des Volkes in allen seinen Schichten und Ständen zu mehren, die Stärke und das Ansehen der Nation zu wahren und zu erhöhen, ist das Ziel meines Handelns. Darin weiß ich mich mit meinen hohen Verbündeten ein und ich lebe der Überzeugung, daß auch Sie als die erwählten Vertreter der Nation Ihre besten Kräfte an die gemeinsame Arbeit setzen werden. Seit einem Menschenalter nimmt die soziale Fürsorge in der Reichsgeſetzgebung einen hervorragenden Platz ein. Noch in der letzten Tagung des vorigen Reichstages sind die Wohlthaten der Verſicherung auf weite Kreiſe der Bevölkerung ausgedehnt worden. Derselbe soziale Geist, aus dem dieses Werk hervorgegangen ist, muß auch fernerhin walten. Denn die Entwicklung steht nicht still. Die Finanzen des Reiches haben festen Halt gewonnen. Auf der Grundlage bestimmt bemessener Matrikularbeiträge ist es gelungen, das Gleichgewicht des Reichshaushaltes herzustellen und mit Hilfe der Überschüsse, die sich ergeben haben, den außerordentlichen Etat zu entlasten. Durch Festhalten an den bisherigen strengen Grundsätzen wird das Reich binnen kurzem zu einer vollständigen Gesundung seiner Finanzen gelangen. Mit Befriedigung erfüllt mich der Gedanke, welche hohe Leistungen der freie Unternehmungsgeist in Industrie und Gewerbe, Handel und Verkehr vollbracht hat, und wie bei steigender Vervollkommnung ihrer Technik die Landwirtschaft allmählich wieder emporgeblüht ist. Angesichts dieser glücklichen Fortschritte werden die verbündeten Regierungen die Grundlagen unserer Zollpolitik auch künftig bei Vorbereitung und Abschluß neuer Handelsverträge nicht verlassen. Der Stärkung des Deutschthums im Auslande wird ein Ihnen alsbald zugehender Entwurf dienen, der die Reichs- und Staatsangehörigkeit neu in der Weise regelt, daß es den deutschen Landleuten draußen erleichtert wird, Reichsangehörige zu

bleiben oder die verlorene Reichsangehörigkeit wieder zu erwerben. Das Gedeihen unserer Werke des Friedens daheim und über See hängt davon ab, daß das Reich mächtig genug bleibt, um seine nationale Ehre, seinen Besitz und seine berechtigten Interessen in der Welt jederzeit zu wahren und zu vertreten. Deshalb ist meine beständige Pflicht und Sorge, die Wehrkraft des deutschen Volkes, dem es an wehrfähiger junger Mannschaft nicht gebricht, zu Lande und zu Wasser zu erhalten und zu stärken. Geseſentwürfe, die diesen Zweck verfolgen, sind in Vorbereitung und werden Ihnen mit Vorschlägen über die Deckung der Wehrkosten zugehen. Helfen Sie, gehrie Herren, diese hohen Aufgaben erfüllen, so werden Sie dem Vaterlande einen großen Dienst erweisen. Von unserer Bereitwilligkeit, internationale Streitpunkte gütlich zu erledigen, wo immer es der Würde und den Interessen Deutschlands entspricht, haben wir durch den Abschluß der Vereinbarungen mit Frankreich einen neuen Beweis gegeben. Neben der Pflege unserer Bündnisse mit der österreichisch-ungarischen Monarchie und dem Königreiche Italien bleibt meine Politik darauf gerichtet, mit allen Mächten freundliche Beziehungen auf der Basis gegenseitiger Achtung und guten Willens zu unterhalten. Im Vertrauen auf die gesunde Kraft des deutschen Volkes blicke ich mit Zuversicht und auf Gottes gnädigen Beistand bauend, über die Kämpfe des Tages hinweg in die Zukunft des Reiches. So entbiete ich Ihnen, gehrie Herren, zu Beginn einer neuen Legislaturperiode meinen Gruß in der Hoffnung, daß Ihre Tätigkeit dem Volke und dem Lande zum Segen gereichen werde.“

Politische Uebersicht.

Laibach, 8. Februar.

Das „Fremdenblatt“ schreibt: „Großfürst Andreass von Rußland ist zu Besuch Seiner Majestät hier eingetroffen. Sein Aufenthalt erweckt die Erinnerung an die

Fenilleton.

Flüchtiges Glück.

Roman von Clarissa Lohde.

(40. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Wie die meisten Männer, liebe Katharina. Der Gedanke drückt sie, Frauen als ebenbürtige Konkurrentinnen neben sich in dem Kampfe des Lebens zu sehen. Und nun gar Justus! Er fühlt sich ganz besonders als Herr der Schöpfung und verlangt vollständige Unterwerfung und Hingabe von dem Weibe.“

„Und wie denkst du darüber, Leonie?“

Sie blickte die Schwägerin dabei so bang forschend an, daß diese fühlte, es sei besser, mit diesem jungen, noch nicht in sich gefestigten Wesen auf solche schwierigen Fragen nicht weiter einzugehen. Justus' Frau durfte nicht zu viel zum Nachdenken angeregt werden. Was er an Katharina liebte, war ja gerade dieses träumerische, in kindlicher Unbefangenheit dahinglebende Wesen, das aus seinen Händen, ohne viel zu deuteln und zu grübeln, das Glück hinnahm, wie es seine Laune ihr zu bereiten beliebte.

„Ich denke“, antwortete sie daher, „für uns Frauen ist es die rechte Weisheit, uns so viel als möglich auf unsere nächsten Pflichten zu beschränken. Und zu diesen nächsten Pflichten gehört es, sich in die Anschauungen des Mannes zu fügen. Justus würde eine Frau, die sich etwa mit der Frauenfrage beschäftigen wollte, perhorreszieren — deshalb ist es auch für dich geboten, ihn gewähren zu lassen, selbst wenn er dich in deiner Schwester einmal kränken sollte.“

„Wie du immer das Richtige triffst, Leonie. Ach, wenn ich bei allen Zweifeln, die meine Seele bedrücken, dich nur fragen dürfte, die meine Seele bedrücken, dich nur fragen dürfte. Du würdest mir gewiß immer den besten Rat erteilen.“

Ein fast mitleidiger Blick traf die offenbar im Erwachen aus ihren kindlichen Träumen begriffene junge Frau, die ängstlich nach einer Stütze suchte in der herben Wirklichkeit, in der sie sich noch nicht zurechtzufinden vermochte.

„Liebe Katharina“, sagte sie wärmer, als es sonst

ihre Art war, „ich begreife, du vermißt die ältere Schwester, in deren Herz du deine kleinen Kummernisse auszuschütten gewohnt warst. Wenn du mich an ihre Stelle treten lassen willst —?“

„O, wie gern!“

„Doch jetzt komm, wie haben uns hier schon zu lange aufgehalten. Mein Mann und Justus suchen uns vielleicht schon im ersten Saal, wo wir uns Rendezvous geben.“

„Und der vielgerühmte ‚Pan‘, Leonie? Ich möchte ihn mir doch ansehen.“

„Er ist im Nebensaal, wir können im Vorbeigehen noch einen Blick darauf werfen. Das Bild ist sehr schön, aber man macht zuviel davon, manch anderes Bild verdient vielleicht dieselbe Beachtung; doch es ist einmal die Parole ausgegeben, und nun spricht man in Berlin, wenn von den Münchnern die Rede ist, fast nur vom ‚Pan‘.“

Sie hatten eben den Saal betreten, in dem eine große Anzahl Schauernder sogleich die Stelle verriet, wo das vielgenannte Bild hing. Es war nicht so leicht, nahe genug zu kommen, um es gut sehen zu können. In diesem Augenblick löste sich ein Herr und eine Dame aus dem Anäuel, um den Andrängenden Platz zu machen.

„Leonie“, ertönte es plötzlich.

Die Kommerzienrätin wandte sich um.

„Ah, du Anita, suchst du uns etwa schon? Ich glaube wirklich, wir sind heute ein wenig unpünktlich.“

„Nein, nein, wir haben noch Zeit. Ich bin etwas früher hergegangen, weil Herr Gunzbacher so lebenswürdig fein wollte, mein Cicerone zu sein.“

Dabei wandte sie sich um, auf den Herrn deutend, der etwas zurückgetreten war, um ihn vorzustellen.

„Herr Gunzbacher, der berühmte Schöpfer des ‚Pan‘ — Frau Kommerzienrätin Markwald.“

Leonie sah sich nach Katharina um. Diese aber stand schon vor dem Bilde, ganz vertieft in dessen Anblick.

Hans Gunzbacher verneigte sich höflich, aber auf seinem Gesicht malte sich deutlich eine nicht angenehme Überraschung.

Die Kommerzienrätin glaubte ihm einiges Artige über sein Bild sagen zu müssen. Er erwiderte zurückhaltend.

Katharina horchte auf. Der Klang einer bekannten Stimme aus jener Zeit, in der sie eben noch beim Anblick dieses wundervollen, so ganz in ihre Stimmung passenden Bildes im Geiſt geweilt hatte, war zu ihr gedrungen.

„Gunzbacher“, jagte sie leise, „Hans Gunzbacher.“ Und mit der ihr eigenen Lieblichkeit, als läge nichts zwischen ihnen, was doch in des Mannes Seele so tiefe schmerzende Wunden geschlagen, eilte sie auf ihn zu und reichte ihm die Hand. „O, wie ich mich freue!“

Er wechselte die Farbe, seine Hand zitterte.

„Armer Hans“, dachte Katharina, „hat er denn noch nicht überwunden?“

„Gnädige Frau“, stammelte er.

„Sie kommen von meinem Vater, von Cilly,“ fuhr sie rasch fort, um ihm über die Peinlichkeit dieser ersten Begegnung fortzuhelfen, „da müssen Sie mir erzählen.“

Er sagte sich, verjand ihre freundliche Absicht, und eine gewisse, ganz unerwartete Ruhe kam über ihn. Wie schwer hatte er sich dieses Wiedersehen gedacht, wie es gefürchtet! Wenn nicht die Verhandlung über den Verkauf des Bildes ihn gezwungen hätte, nach Berlin zu gehen, er hätte diese Reise nicht unternommen. Auch hatte weder der Professor noch Cilly, so sehr sie es auch innerlich wünschen mochten, von ihm das Opfer gefordert, Kathi im Hause ihres Gatten aufzusuchen. Und nun fügte sich dieses Wiedersehen so ganz unerwartet, und sie empfing ihn so harmlos wie einen alten lieben Freund.

„Ah, Herr Gunzbacher, Sie begrüßen hier alte Bekannte?“ wandte sich Frau von Atting an den jungen Maler, „und haben mir stets die Versicherung gegeben, daß Sie in Berlin ganz fremd wären?“

Der wenig weltgewandte junge Mann fand nicht gleich eine Antwort. Da griff die Kommerzienrätin helfend ein.

„Liebe Katharina, gestatte, daß ich dich mit meiner Freundin, Frau von Atting, bekannt mache.“

Katharina, die bisher nur Augen für Hans Gunzbacher gehabt und die neben ihrer Schwägerin stehende Dame gar nicht beachtet hatte, drehte sich mit einer raschen Bewegung nach ihr um.

(Fortsetzung folgt.)

freundschaftlichen Beziehungen, die seine Eltern, der vor wenigen Jahren verstorbene Großfürst Vladimir Alexandrovitch und die hochbegabte Großfürstin Maria Pavlovna, zu unserem Kaiserhause stets unterhalten haben, insbesondere an den letzten Besuch, den das Großfürstenpaar im September 1907 dem Wiener Hofe abstattete. Seine Majestät der Kaiser, der dem Großfürsten Vladimir und dessen Gemahlin warme Sympathien entgegenbrachte, bereitete ihnen damals eine sehr herzliche Aufnahme. Die Wertschätzung der Person des Großfürsten Andreas und die von Seiner Majestät gerne aufbewahrten Erinnerungen an die letzte Zusammenkunft mit dessen hohen Eltern vereinigen sich, um dem russischen Gäste an unserem Kaiserhose einen freundschaftlichen Empfang zu sichern. Den guten Gesinnungen, die ihm hier begegnen, schließt sich auch die Bevölkerung der Reichshaupt- und Residenzstadt an, die dem Gäste ihre besten Grüße entbietet."

In einer römischen Zuschrift des „Deutschen Volksblatt“ wird ein Artikel wiedergegeben, den der Abgeordnete Federico di Palma, ein ehemaliger Seeoffizier, in der „Rivista Nautica“ veröffentlicht und in welchem es als dringendste Aufgabe des Dreibundes hingestellt wird, im Mittelmeere eine Flotte zu unterhalten, die mindestens der im Mittelmeere stehenden der Entente an numerischer und faktischer Macht gleichkommt. Das „Deutsche Volksblatt“ bemerkt, es sei jedenfalls interessant, daß ein so hervorragender Fachmann wie di Palma daran denkt, daß Italien, weit entfernt, sich auf ein neues Mittelmeerabkommen mit Frankreich einzulassen, eine Erweiterung des Dreibundes auf das Mittelmeer anstreben müsse, indem es sich selbst das Großteil der dadurch gebotenen Aufwendungen für eine Verstärkung der Flotte aufzubürden hätte.

Graf Ludwig Creneville behandelt in der „Reichspost“ die trialistischen Bestrebungen der Kroaten und meint, vom Gesichtspunkte der Interessen des Gesamtreiches wäre der Trialismus eher zu begrüßen, als zu verwerfen. Nur müßte man sich vorher darüber verständigen, daß die Kroaten der „souveränen Unabhängigkeit“, die sie anstreben, nicht den magyarischen Inhalt geben wollen. Unabhängig von Ungarn, unabhängig von Biskleithanien, ja; aber nicht unabhängig vom Gesamtreiche, insofern das Gesamtreich Teilkraft seiner Bestandteile erfordert und die auswärtigen Ziele deren Verwendung durch einen einheitlich gefaßten Gesamtwillen feststellen muß.

Wie man aus Sofia schreibt, wurde der Entwurf über die Einführung des Proportionalwahlsystems vom Sobranje in erster Lesung mit Affirmation angenommen und der betreffenden Sachkommission zur endgültigen Fassung zugewiesen. Bierzehn Abgeordnete aller Parteien haben zur Unterstützung des Entwurfes das Wort ergriffen. Die Annahme des Gesetzes in zweiter und dritter Lesung erscheint demnach als gesichert.

Tagesneuigkeiten.

— (Der 30. Februar.) Jedermann weiß, daß im gemeinen Jahr der Monat Februar 28 Tage zählt, im Schaltjahr 29, eine Anordnung, die seit Cäsars Kalenderreform allgemein üblich ist. Es hat aber, auf beschränktem Gebiet und gerade vor 200 Jahren, auch einmal einen 30. Februar gegeben, allerdings nur in einem einzigen Jahre. Dies war in Schweden der Fall unter Karl XII. Damals war in dem ausgedehnten Gebiete dieses Herrschers ein besonderer „schwedisches Kalender“ öffentlich im Gebrauch, der im Jahre 1700 eingeführt worden war und sich von allen anderen Kalendern durch eine eigentümliche Behandlung des Schalttages unterschied. Die Folge war ein wirres Durcheinander der verschiedenen Zeitrechnungen in den schwedischen Besitzungen und den angrenzenden Ländern. Um diese Unstimmigkeiten zu heben, befahl Karl XII., es solle im Schaltjahre 1712 der Februar bis auf 30 Tage verlängert werden, um die Übereinstimmung mit dem alten Stil herzustellen. Dies ist der einzige Februar mit 30 Tagen, von dem die Geschichte weiß.

— (Wie man schnell reich wird.) Es gibt wohl keinen Zeitungsleser, der nicht einmal die verlockende Anzeige gelesen hätte: „Wollen Sie schnell reich werden, so schreiben Sie an . . .“ Solche Anzeigen finden sich nicht nur in europäischen Blättern, sondern noch viel mehr in amerikanischen und, wie es scheint, in diesen viel zahl- und erfolgreicher. Ein jüngst veröffentlichter amerikanischer Regierungsbericht stellt nämlich fest, daß auf diesem Wege wirklich Leute schnell reich geworden sind und innerhalb eines Jahres nicht weniger als 308 Millionen verdient haben. Die Schnellreichgewordenen sind aber nicht etwa die, die auf die Anzeige angebissen haben, sondern die, von denen sie stammten. Der Regierungsbericht sagt auch ganz genau, auf welchem Wege man schnell reich werden (lies: sein Geld loswerden) soll. In Amerika verkaufen die Abfasser solcher Anzeigen wertlose Minen, wertlose Börsenpapiere, sie machen auf der Rennbahn Geschäfte, indem sie Betten annehmen oder todsichere Tipps geben, sie verkaufen außer Kurs gesetzte Briefmarken, sie handeln mit Patenten, sie veranstalten spiritistische Sitzungen, verkaufen Patente auf

Wünschelruten oder kassieren Beträge für Verstorbene von den Erben ein. Im ganzen sind während des vergangenen Jahres nach dem amtlichen Berichte 522 solcher Schwindler dingfest gemacht worden, und auf diese verteilen sich 308 Millionen „Gewinn“. Wieviele Schwindler nun nicht dingfest gemacht worden sind, kann der Regierungsbericht natürlich nicht wissen. Es handelt sich dabei übrigens meistens um Leute, die der sogenannten guten Gesellschaft angehören.

— (Wie die Sonne den Pulsschlag zeigt.) Einen sinnreichen Hausversuch, bei dem der menschliche Pulsschlag mit Hilfe eines Sonnenstrahls deutlich sichtbar gemacht werden kann, hat jüngst ein englischer Gelehrter angegeben. Man braucht dazu nicht als ein sonnenbeschienenes, durch einen Laden verschlossenes Zimmer und eine Schale mit Wasser. Der Fensterladen muß eine kleine Öffnung enthalten, durch die ein kleines Bündel Sonnenstrahlen in das Zimmer fällt. Das kleine Wassergefäß stellt man so, daß die Sonnenstrahlen gerade auf die Oberfläche fallen, so daß die Spiegelung, ein kleiner Sonnenfleck, auf die Wand oder an die Decke geworfen wird. Der einfache Apparat ist ein Werkzeug, das auf ganz geringe Bewegungen sehr stark anspricht. Ganz ruhig ist der Sonnenfleck nie, und wenn gar ein Wagen auf der Straße vorbeifährt, gerät er in heftiges Schwanken, während der Beobachter im Zimmer selbst unmittelbar die Erschütterung kaum wahrnimmt. Legt man nun das Handgelenk so an die Schüssel, daß die Pulsader beinahe der äußeren Wandung anliegt, so übertragen sich ihre Bewegungen auf den Inhalt der Schüssel und der Sonnenfleck an der Decke gibt mit seinen Zuckungen genau den Pulsschlag wieder.

— (Ein Fall hysterischer Selbsthypnose.) Ein norwegischer Lappe, der von seinen Stammesgenossen gemieden wurde, ohne daß man die Gründe dafür wußte, wurde vor kurzer Zeit auf schwedischem Gebiete wegen Wildfrevels verhaftet. Von dem Augenblicke der Verhaftung an hatte er die Fähigkeit verloren, die Zunge zu gebrauchen. Es war klar, daß hier keine Simulation vorlag. Der Lappe wurde nun in das Gefängnis von Dösterfund überführt. Kaum dort angelangt, verfiel er in eine tiefe Ohnmacht, die seit mehreren Tagen anhält, und dabei wird er von schweren Krämpfen geschüttelt. Ein Stockholmer Arzt sprach die Vermutung aus, daß hier ein Fall hysterischer Selbsthypnose vorliege. Die genaue Untersuchung ergab, daß dies tatsächlich der Fall ist. So ist der Lappe vollständig gefühllos und reagiert auf keinerlei Schmerzefekte. Wahrscheinlich glaubt er, daß er auch in diesem Falle die bei seinen abergläubischen Stammesgenossen vielleicht geltende Anschauung erwecken könne, er sei vom bösen Geiste befallen, der ihn auch zum Wildfrevler verleitet habe.

— (Ein Fabrikant, der sein Unternehmen den Arbeitern schenkt.) Großes Aufsehen erregt in Frankreich die generöse Tat eines Fabrikbesitzers. In Clermont-Ferrand hat der Schuhfabrikant de la Tour seinen Arbeitern die ganze Fabrik im Werte von 1½ Millionen Franken zum Geschenke gemacht.

— (Eine Frau als Gerichtsvorsitzende.) In der freitägigen Sitzung des Pariser Handelsgerichts geschah es, daß der Vorsitzende plötzlich unwohl wurde. Eine der Beisitzerinnen, Frau Jusselin, Vertreterin der Stoffbranche, übernahm auf die Aufforderung des Gerichts hin den Vorsitz, leitete die Verhandlungen mit Sicherheit und Takt und verkündete das Urteil mit einer Autorität, die nichts zu wünschen übrig ließ. Zum Schluß der Sitzung beglückwünschten die Beisitzenden die Stegreif-Gerichtspräsidentin zu der vorzüglichen Art, wie sie sich ihrer Aufgabe entledigt hatte. Dies ist der erste Fall, daß eine Frau den Gerichtsvorsitz ausübte.

— (Hunderttausend Jahre alter Braten.) Ein recht merkwürdiges Erlebnis hat der russische Forschungsreisende Valosovic unter den Samojeden Nord Sibiriens gehabt. Dort ist ihm nämlich, wie der „Temps“ behauptet, ein Braten vorgelegt worden, der bereits viele tausend Jahre alt war, wobei es auf ein paar Jahrtausende mehr oder weniger nicht ankommt. Eines Tages erschien als Hauptgericht der Samojedenküche ein schmackhafter Braten, den Valosovic für Elefantenrüssel hielt. Wie aber sollten die Samojeden zu Elefantenrüsseln kommen? Valosovic untersuchte den Fall näher und erfuhr, daß der Braten von gefrorenem Fleische stamme. Es war tatsächlich der Rüssel eines Mammuts, das ungefährt Jahrtausende im Eise gelegen hatte. Sein Fleisch soll genau so gut erhalten gewesen sein, wie etwa das argentinische oder das australische Fleisch, das in gefrorenem Zustande nach Europa geschickt wird. Natürlich hat Valosovic dafür gesorgt, daß das Mammut für wissenschaftliche Zwecke geborgen wurde.

— (Über ein Postkuriosum) berichtet der französische Abgeordnete Dessoye in der „Lanterne“. Es ist in Frankreich verboten, auf die Wippenkarten, die in offenem Umschlag mit Fünzig-Centimes-Frankierung versendet werden, mehr als fünf Worte zu schreiben. Finden sich sechs darauf, so nimmt die Postverwaltung eine wissenschaftliche Täuschung an und verlangt von dem Absender 2,10 Franken Buße. Ist aber die Karte voll beschrieben, sagen wir mit fünfzig Worten, so werden nur zehn Centimes Strafporto eingehoben. Weshalb? In letzterem Falle, erklärt die Postverwaltung, kann von einer absichtlichen Hinterziehung nicht die Rede sein wie in dem ersteren Falle. Merkwürdige Logik! Abgeordneter Dessoye verlangt jetzt von dem Unterstaatssekretär der Posten und Telegraphen eine Änderung dieser Vorschrift.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Krainischer Landtag.

Nachtrag zum Berichte über die sechste Sitzung am 7. Februar 1912.

Abg. Dr. Krel als Berichterstatter des Finanzausschusses über den Landesvoranschlag pro 1912 bedauert zunächst, daß man im Hause nicht so klar und deutlich, mit genau jenen Worten reden könne, wie in verschiedenen Gasthäusern in Unter- und in Oberkrain, in der Tirnau und in Siska gesprochen werde. Die Budgetdebatte müsse die Frage lösen, ob der Landeshaushalt tatsächlich bankrott sei, ob Landesgelder wirklich verschleudert und entwendet worden seien. Würde man den Wähler befragen, wie er über den Landeshaushalt denke, so würde dessen Antwort zunächst dahin lauten, daß der Landesausschuß zu einem Volksheime geworden sei, wo jedermann freundliche Worte und Ratschläge finde. Wenn dem Wähler zudem gesagt werde, daß der Landesausschuß im Jahre 1908 über 16.500, im Jahre 1909 über 20.000, im Jahre 1910 über 22.000 und im Jahre 1911 über 23.000 Aktien, abgesehen von den Agenden des Bauamtes, erlerbt habe, so werde er wissen, daß hier wirklich gearbeitet werde. Hierbei seien die Remunerationen für die Landesausschußmitglieder die gleichen wie vor 20 Jahren geblieben. Dr. Lampe arbeite mit Bienenfleiß und die ganze Arbeit des Landesausschusses werde von der idealen, großen Liebe zum Volke diktiert. Weiters werde der Bauer sagen, daß er früher nichts bedeutet habe, daß er minderwertig gewesen sei, heutzutage aber werde für ihn auf allen Gebieten gearbeitet. Dies werde am besten durch folgende Ziffern illustriert: Für den landwirtschaftlichen Unterricht seien, abgesehen von der Landesackerbauschule in Stauden, für Lehrer im Jahre 1908 4000 K, im Jahre 1909 3000 K, im Jahre 1910 6929 K, im Jahre 1911 6000 K ausgegeben worden. Die Ausgaben für Haushaltungsschulen und Haushaltungskurse, wie sie bisher außer in Niederösterreich nirgends veranstaltet würden, hätten im Jahre 1908 2000 K, im Jahre 1909 4492 K, im Jahre 1910 schon 10.664 K und im Jahre 1911 13.892 K ausgemacht. Für den Volkereifer in Oberkrain seien im Jahre 1909 3484 K, im Jahre 1910 3432 K, im Jahre 1911 2915 K, für die landwirtschaftlichen Kurse im Jahre 1909 1200 K, im Jahre 1910 3606 K und im Jahre 1911 3535 K verausgabt worden. Die landwirtschaftlichen Vorträge mit eingerechnet, hätten sich die Ausgaben für den landwirtschaftlichen Unterricht im Jahre 1908 auf 6000 K, im Jahre 1909 auf 12.177 K, im Jahre 1910 auf 31.645 K und im Jahre 1911 auf 28.553 K belaufen. An den Vorträgen hätten durchschnittlich 15.000 Zuhörer teilgenommen. Für das Genossenschaftswesen hätten die Ausgaben im Jahre 1909 34.990 K, im Jahre 1910 88.150 K, im Jahre 1911 15.176 K, für die Hebung der Viehzucht in allen drei Jahren 223.090 K betragen. Hierbei sei ein fortschrittlicher Geist unter die Landwirte getragen worden; die Fürsorge der Landbewohner um die Stallwirtschaft, um die Rassenhebung der Viehbestände bedeute reale Potenzen, die eine freudige Prognose für die Zukunft des Volkes gestatteten. Zur Hebung der Obstkultur seien zusammen 7368 K, für Gemeindewege 13.523 K, für Bäume 8810 K, für Stallungen über 50.000 K verausgabt worden. Hierbei hätten viele Landwirte ihre Stallungen selbst verbessert, weil allen der Landesausschuß mit seiner auf den wirtschaftlichen Fortschritt gerichteten Tätigkeit zum glänzenden Vorbilde diene. Die Meliorationen anbelangend, seien in den Jahren 1908 bis 1911 60 Wasserleitungen, 48 Straßen- und Brückenbauten, ferner zahlreiche Wildbachverbauungen usw. mit einem Gesamtaufwande von 4.495.000 K durchgeführt worden. Die im Jahre 1912 in Angriff zu nehmenden Projekte umfassen 13 Wasserleitungen, 3 Wildbachverbauungen, 3 Alpen- und Weidenmeliorationen sowie 32 Straßen- und Brückenbauten mit einem Gesamterfordernis von 3.261.000 K. In fünf Jahren würden demnach für Straßen, Wasserversorgung und Alpen- und Weidenmeliorationen 8.206.000 K investiert sein. Auf dem Gebiete der Kunst seien in den Jahren von 1909 bis 1911 19 Künstlern Unterstützungen im Betrage von 6200 K bewilligt worden; die Bilderkäufe hätten 8510 K, ein Relief und eine Büste 2249 K und die Porträts der Landeshauptleute 928 K in Anspruch genommen. Das Landesmuseum werde dank der eifrigen Tätigkeit des Landesausschusses und der gegenwärtigen Leitung stets eifriger besucht. Nur im vorigen Jahre habe die Besucherzahl die Höhe von 18.277, von diesen korporativ 4078 erreicht; der Wertzuwachs der Neuanfassungen betrage 24.014 K, aus der Musealbibliothek seien 2210 Bücher und Urkunden benützt worden. Allüberall würden Schulen gebaut; die Zahl der Schulbauten in der Zeit von 1908 bis 1911 betrage 40 mit 190 neuerrichteten Klassen. Die Handelsschule sei im Jahre 1910/1911 von 83 Schülern besucht worden; im amtlichen Inspektionsberichte werde diese Schule als

eine der besten ihrer Art in ganz Österreich bezeichnet. Das Gewerbeförderungsamt habe seit April 1911 1326 Anfragen einzelner Gewerbetreibender beantwortet, in der kurzen Zeit seines Bestandes 3 Kurse in Laibach und einen Kurs in Velbes veranstaltet. Das Gewerbeförderungsamt habe den Motorbetrieb für die Faßbinder-Genossenschaft in Česnjica eingeführt, weiters den Betrieb der Tischlergenossenschaft in St. Veit ob Laibach elektrifiziert, und alle diese Arbeiten seien von einem Leiter, einer Kontoristin und einem Hilfsbeamten bewältigt worden. Die Genossenschaftsschule habe in den Jahren 1909 bis 1911 eine Frequenz von 73 Schülern aufgewiesen. — Trotz all dieser großen Anzahl von Arbeiten betrage die effektive Schuld für das Jahr 1910 nur 257.329 K. Nun müßten die hydrotechnische Aktion, die Anlage für Rassenzucht in Kobez in Betracht gezogen werden, wodurch die Wohlfahrt der Bevölkerung gehoben würde. Es werde die Zeit kommen, wo alle Ausgaben leicht gedeckt würden; heute könne noch keine genaue Rechnung über all diese Aktionen gelegt werden, auch die Höhe des Staatsbeitrages sei noch unbekannt. Aber dies eine stehe fest, daß die Finanzlage Krains im Vergleiche zu der der übrigen Kronländer, Niederösterreich ausgenommen, am günstigsten sei. Der Abgang sei unverhältnismäßig geringer als überall und das Land habe zu Meliorationszwecken ein Darlehen unter den denkbar günstigsten Bedingungen aufgenommen. — Abgeordneter Dr. Kref schildert schließlich die aufopfernde Tätigkeit der Geistlichkeit auf dem wirtschaftlichen Gebiete, die so oft als ein Schwindel und als Sorge um die eigene Tasche dahingestellt werde, und bezeichnet den Abg. Dr. Lampe als den Typus eines solchen „betrügerischen“ Geistlichen. Er schließt seine Rede, die des öfteren großem Beifalle, aber auch lebhaften Zwischenrufen und stürmischem Widerspruch begegnet war, mit einer Apathrophierung der national-fortschrittlichen Abgeordneten des Inhalts, daß diese aus den Überschüssen der „Glavna posojilnica“ und dem Reingewinne ein Kapital sammelten, hierauf noch ein Darlehen aufnahmen und das Land Krain käuflich an sich brächten, das fortan die Bezeichnung „Königreich des verjüngten Agro-Merkur“ führen werde.

Abg. Graf Barbo erklärt, daß die finanzielle Lage des Landes in der Öffentlichkeit je nach dem politischen Standpunkte sehr verschieden beurteilt werde. Der Berichterstatter habe die Landtagsmajorität und den Landesausschuß mit Lob bedacht; als Mitglied des letzteren müsse Redner die Worte des Abg. Dr. Kref mit Dank annehmen, zudem gar manche von den angeführten Maßnahmen in sein Referat gehörten und über seine Initiative getroffen worden seien. Über die finanzielle Lage des Landes aber habe Abg. Dr. Kref eigentlich nichts gesagt, trotzdem man sich darüber ein möglichst klares Bild schaffen müßte. — Abg. Graf Barbo betont in seinen weiteren Ausführungen, daß auf eine Erhöhung der Einnahmen nicht gerechnet werden könne und daß auch eine Ersparung nicht möglich sei. Der Landtag sollte es klar zum Ausdruck bringen, daß der Landesausschuß nicht leichten Herzens alles auszugeben hätte, wozu er nach dem Wortlaute berechtigt sei. Aus diesem Grunde wolle Redner den Antrag einbringen, daß der Landesausschuß beauftragt werde, sich bei der Verwendung der Kredite der innlichsten Beschränkung zu befleißigen. — Einige ganz bedeutende Ausgaben seien im Boranschlage gar nicht enthalten, so fürs Landeshospital, für die Wirtschaftsschule, für Hebung der Viehzucht usw. Für die Elektrizitätszentrale seien schon im Jänner über 100.000 K ausgegeben worden; die Landesbank habe zu Beginn ihrer Tätigkeit nicht unerhebliche Vorschüsse erhalten und es sei zweifelhaft, ob sie sie so bald werde rückerstatten können. Durch die im Boranschlage nicht enthaltenen Ausgaben im Betrage von 443.000 K erhöhe sich der Abgang auf zwei Millionen Kronen. — Abg. Graf Barbo gibt eine vergleichende Aufstellung der stets höher werdenden Erfordernisse in der Zeit vom Jahre 1907 bis 1912 und beschäftigt sich sodann mit einzelnen Kapiteln des Boranschlages, wobei er betont, daß die finanzielle Frage nicht von der wirtschaftlichen Frage getrennt werden dürfe. In Zukunft würden die Ausgaben noch größer werden, denn die Lehrgelaltsfrage werde geregelt werden müssen, der dringend gebotene Bau des Landhauses werde eine bedeutende Summe kosten; dazu käme die Schuldbabzahlung, wobei sich die Interkalanzinsen von Jahr zu Jahr verringern würden. Abg. Graf Barbo beleuchtet ziffernmäßig den Stand der Schuldenlast im Gesamtbetrage von 22 Millionen Kronen sowie der mobilen und der immobilien Gelder und bemerkt sodann, daß der Meliorationsfonds gerecht verwendet werden müsse. Im Gottscheer Lande sei seit Jahrzehnten nichts getan worden. (Rufe: Sie haben doch die Mehrheit gehabt!) Das Land habe dort vieles nachzuholen, namentlich hinsichtlich der Straßen, um die schon jahrelang petitioniert werde, und hinsichtlich der Wasserleitungen. — Eine Erhöhung der Umlagen dürfe in der nächsten Zeit nicht Platz greifen; sie könnte erst dann eintreten, wenn sich die Volkswirtschaft so höbe, daß die Einnahmen des Einzelnen we-

sentlich gestiegen wären. Durch neue Steuern würden nennenswerte Einnahmen nicht erzielt; die lukrativen Unternehmungen, wie das Schlachthaus, die Anlage auf der Jaršnica, könnten verlustbringend sein; die Hoffnung auf eine Staatsaushilfe sei vage, zumal der Staatsboranschlag auch ein Defizit aufweise. — Abgeordneter Graf Barbo erklärt, er habe in seinen Ausführungen nicht schwarz gemalt (Rufe: Aber grau in grau!), indes wäre es sehr verfehlt, wollte er in rosa malen, denn da würden die Ansprüche nur noch steigen. Die Lage sei ernst und der Ausblick in die Zukunft nicht erfreulich. Alle Parteien müßten sich in der Arbeit zusammensuchen, um in den Landeshaushalt ein Gleichgewicht zu bringen; Politik dürfe da nicht mit im Spiele sein. Durch gewagte Spekulationen lasse sich das Gleichgewicht nicht herstellen. (Beifall bei den Vertretern des Großgrundbesitzes.)

Abg. Dr. Eger wendet sich dagegen, daß Abgeordneter Dr. Kref bei der Verhandlung über die Angelegenheit der Gottscheer Darlehensklasse die deutsche Partei für die Schreibweise der auswärtigen Blätter verantwortlich gemacht habe. Dies stehe auch in Widerspruch mit einer seinerzeit abgegebenen Erklärung des Abg. Dr. Kref, in der er es abgelehnt habe, seine Partei für die Schreibweise der Blätter verantwortlich zu machen. — In seiner weiteren Rede verlangt Abgeordneter Dr. Eger vom Landesausschuße, daß er seinen Verpflichtungen dem Gottscheer Lande gegenüber nachkomme, beschäftige sich sodann mit den landschaftlichen hydrotechnischen Anlagen und bemängelt es, daß über wichtige Stadien dieser Unternehmungen sowie über die Verwendung des hiezu bewilligten Kredites der Landesausschuß trotz der gegenständlichen Landtagsbeschlüsse keinen Bericht erstatte. Nur aus Zeitungen und aus Berichten dritter Personen könne man entnehmen, daß der Landesausschuß der Bezirkshauptmannschaft Rabmannsdorf ein vollständig fertiges Projekt vorgelegt habe und daß bereits 100.000 K ausgegeben worden seien. Das Kontroll- und das Bewilligungsrecht des Landtages werde durch ein solches Vorgehen vollständig illusorisch gemacht. Im Boranschlage fänden sich Posten mit 50 bis 70 K, inzwischen aber verfasse der Landesausschuß ein Millionenprojekt. — Abg. Dr. Eger stellt schließlich den Antrag, daß der Landesausschuß über den gegenwärtigen Stand der Wasserfragen sowie über die finanzielle Seite des Projektes Bericht zu erstatten habe. (Beifall bei den Vertretern des Großgrundbesitzes.)

Abg. Dr. Triller hält es für fraglich, ob die Quantität der Arbeitsleistungen der Slowenischen Volkspartei mit deren Dualität in Einklang stehe und ob der Finanzplan nicht die Kräfte des Landes übersteige. Auf Grund einer ziffernmäßigen Aufstellung der Boranschläge pro 1907 und 1910 erklärt Redner, daß die gegenwärtige Landtagsmajorität den Landeshaushalt im Jahre 1908 in konsolidierter Lage übernommen habe. (Oh-Rufe.) Bis 1907 habe man sich immer an das Prinzip gehalten, daß ordentliche Ausgaben mit ordentlichen Einnahmen gedeckt werden müßten. (Zwischenrufe.) Der Rechnungsabschluß pro 1907 weise bei den strengsten Kalkulationen nur ein Defizit von 13.977 K aus. Hierbei dürfe aber nicht vergessen werden, daß die frühere Majorität die Regenerierung der Weingärten ausgeführt habe. Aus den hierfür ausgegebenen Posten, die Abg. Dr. Triller ziffernmäßig anführt, ergebe sich die Tatsache, daß die frühere Mehrheit für die Landeskultur wenigstens so viel wie die gegenwärtige Mehrheit getan habe; dies aber sei ohne politische Zwecke geschehen. Der ausgewiesene Abgang per 396.000 K erhöhe sich wegen Kassierung zweier Fonds auf 681.000 Kronen und zuzüglich der Verluste beim Meliorationsfonds auf eine Million Kronen. Die Kassierung von Fonds bedeute keine Einnahmen. — Abg. Dr. Triller gibt eine ziffernmäßige Aufstellung der Einnahmen und der Ausgaben in der Zeit vom Jahre 1907 bis 1910, um darzutun, daß sich die Ausgaben gegenüber den Einnahmen noch einmal höher stellten, wozu noch der Umstand komme, daß sich infolge des neuen Straßengesetzes und der unabweislichen Regulierung der Lehrgelalte ein Mehraufwand von rund einer Million Kronen ergeben werde. Infolge des Sinkens von qualifizierten Lehrkräften stehe das krainische Volksschulwesen nicht mehr auf der Höhe der Nachbarländer. Durch die Einführung des Prinzips, daß der Lehrerschaft nach deren politischer Überzeugung zu helfen sei, habe die national-fortschrittliche Partei den letzten Rest ihres Vertrauens zur Mehrheit verloren. Abg. Dr. Triller stellt folgende Resolution: Die k. k. Regierung wird ersucht: 1.) Das Volksschulwesen zu Lasten des Staates zu übernehmen; 2.) den Lehrplan für Städte und Industrie-orie einerseits und für das übrige Land andererseits zu ändern; 3.) in diesem Sinne die k. k. Lehrerbildungsanstalten zu reformieren. — Die Subventionen pro 1912 seien pauschaliert und hierin würden die von der national-fortschrittlichen Partei vertretenen kulturellen und wirtschaftlichen Bedürfnisse ignoriert, wohingegen beispielsweise die „Zadržna zveza“ jährlich gegen 45.000 K erhalte, obgleich sie noch heute ihre Tätigkeit

auch nach Dalmatien erstreckt und daher nicht als eine Zentralstelle für Krain angesehen werden könne. (Widerspruch und Unruhe.) — Abg. Dr. Triller tritt der Behauptung entgegen, daß die „Glavna posojilnica“ und der „Agro-Merkur“ Schöpfungen seiner Partei gewesen seien, und betont, daß der Universitätsfonds zur Sanierung der „Gospodarska zveza“ verbraucht worden sei (Widerspruch), sonst befände sich diese in der gleichen Lage wie die Gottscheer Vorschusskasse (Beifall und Handklatschen bei den national-fortschrittlichen Abgeordneten.) Redner kritisiert es, daß sogar die Verteilung der Subventionen an Feuerwehren von der politischen Gesinnung deren Vorstände abhängig gemacht werde; es sei nurmehr ein Dekret zu erwarten, daß bei Liberalen nicht gelöscht werden dürfe. (Zwischenrufe und Unruhe. Abg. Pirce wird vom Landeshauptmann zur Ordnung gerufen.) Da über die Verwendung der sonstigen Subventionen keine Nachweisungen vorlägen, wolle Redner folgende Resolution stellen: Der Landesausschuß wird beauftragt, von nun an, und zwar schon im Rechnungsabschluß für das Jahr 1911, entweder im Berichte selbst oder in besonderen Beilagen spezifiziert die Verwendung aller im genehmigten Boranschlage angeführten Landessubventionen nachzuweisen. — Das Reinvermögen aus dem Jahre 1910 per 2.300.000 K werde sich bis Ende des laufenden Jahres auf eine Million vermindern, und Ende 1913 könne das Land seinen Geschäftsladen sperren. (Abg. Dr. Zajec: O weh!) Landeshauptmann Dr. Sustercic habe im Reichsrate die Schuldenwirtschaft im Staate gerügt; es sei zu erwarten, daß er auch hier die Konsequenzen ziehen werde. — Für einmal wolle man den Abgang durch Kreditoperationen decken, aber dies heiße Schulden machen, so lange es eben angehe. Die einzige Hilfe käme da vom Staate, aber die reichsrätliche Delegation der Slowenischen Volkspartei habe ihren Einfluß für politische Konzessionen verspielt. (Widerspruch.) Sie habe die Sanktion des neuen Statutes für die Stadt Laibach erwirkt und weiters erzielt, daß die Landesregierung ruhig zusehe, wie die national-fortschrittlichen Gemeindevertretungen aufgelöst würden. (Zwischenrufe.) Die Reichsratsabgeordneten von Kärnten hätten zur Sanierung der Landesfinanzen einen Vorschuß von 400.000 K, die von Steiermark einen solchen von einer Million erwirkt; auch unsere Abgeordneten hätten einen Vorschuß für Krain erwirken sollen. (Zwischenrufe.) — Abg. Dr. Triller kommt sodann auf die in letzterer Zeit immer mehr um sich greifende Teilung der Gemeinden zu sprechen und stellt folgende Resolution: Der Landesausschuß wird beauftragt, bei den Gesuchen um Teilung einzelner Gemeinden den Grundbesitz zu berücksichtigen, daß neben den Wünschen der Bevölkerung auch das öffentliche Rechtsinteresse in Betracht zu ziehen sei und daß diesem Interesse möglichst abgerundete Gemeinden mit einer Bevölkerungszahl von nicht unter 2000 und nicht über 4000 Seelen entsprächen. — Abg. Dr. Triller beschäftigt sich ferner mit der Monopolisierung der Wasserkräfte, die er als sehr gefährlich bezeichnet, weil dadurch die Privatindustrie aus dem Lande gedrängt würde, wünscht die Vorlage von Rechnungen über die bisherigen Investitionen für die Elektrizitätszentrale, betont, daß die Landesbank erst nach Jahren Nutzen bringen werde, und bemängelt es, daß für die Errichtung der Schlachthalle dem Landesausschuße unbeschränktes Pouvoir gegeben worden sei. Die gegenwärtige Mehrheit habe Niederösterreich kopiert, aber dort ständen schon die Heilinger auf (Unruhe und Widerspruch); die Zeit sei nicht mehr fern, wo die Steuerzahler ohne Rücksicht auf ihre Parteistellung die jetzige finanzielle Gebarung verwünschen würden. Die national-fortschrittliche Partei werde gegen den Boranschlag stimmen. (Beifall und Handklatschen bei den Abgeordneten der national-fortschrittlichen Partei.)

Abg. Dr. Zitnik kehrt sich in ausführlicher Rede gegen den Abg. Dr. Triller, der auf einer Versammlung in Planina der Slowenischen Volkspartei Bergpredigt des Landesvermögens und Schuldenmacherei vorgehalten und das gleiche wieder im Hause vorgebracht habe. Der Opposition stehe ohne Zweifel das Recht der Kritik zu, nur müsse diese nicht so unerhört übertrieben sein. Die Behauptung, daß in den letzten zwei Jahren die gegenwärtige Majorität Schulden bis zu drei Millionen kontrahiert hätte, habe Abg. Dr. Triller auf den veranschlagten Abgang in den Jahren 1911 und 1912 gestützt. Für das Jahr 1911 sei der mögliche Abgang mit rund 1.200.000 K und für das Jahr 1912 mit rund 1.500.000 K präliminiert worden. Daraus habe nun Abg. Dr. Triller eine Dreimillionschuld konstruiert, obwohl heute nicht einmal die Landesbuchhaltung wisse, wieviel der tatsächliche Abgang am Schlusse des Jahres 1911 betragen werde. Noch weniger sei selbstverständlich der Abgang bei der Dedung der Landesverordnungen am Schlusse des Jahres 1912 bekannt. Wenn aber beispielsweise für das Jahr 1909 der Abgang des Landesfonds mit 860.734 K präliminiert gewesen sei und er im Rechnungsabschluß rund 24.478 K 85 h betragen habe, wenn sich weiters der

präliminierte Abgang für das Jahr 1910 mit 1,074.000 Kronen, am Schlusse des Jahres 1910 aber nicht einmal mit 90.000 K beziffert, so könne daraus geschlossen werden, daß sich die Abgänge auch per 1911 und 1912 niedriger, als sie präliminiert worden, stellen würden. Von einer Schuldenlast im Betrage von drei Millionen könne daher keine Rede sein. Abg. Dr. Triller habe weiters behauptet, daß zur Deckung des Voranschlags eine Erhöhung der Umlagen von 40% auf 100% Platz greifen müßte. Wenn nun ein Prozent 38.700 K betrage, so machten 60% die Summe von 2,322.000 K aus. Es heiße den Leuten Sand in die Augen streuen, wenn in solcher Weise übertrieben werde. (Abg. Dr. Tavčar: Wenn Sie der Staat im Stiche läßt, so werden Sie die Umlagen bestimmen um 40% erhöhen müssen.) — Abg. Dr. Zitnik lehrt sich weiters gegen die Behauptung, daß sich das Landesvermögen vermindere. Allerdings seien einige Fonds im Landesfonds zentralisiert worden und der Landesfonds habe dann diese Gelder zur Deckung verschiedener Ausgaben, so für die elektrische Zentrale, für Kotež, verwendet, aber derartige Investitionen bedeuten noch keinen Verlust. Der vom Abg. Dr. Triller bemängelte, aus der Verzehrungssteuerpachtung resultierende Verlust von 100.000 K pro 1911 kompensiere sich aus dem Gewinne der früheren drei Jahre; zudem fänden Verhandlungen mit dem Finanzministerium wegen Vergütung der obigen Summe statt, die ihren Ursprung übrigens in der Mißernte des Jahres 1910 sowie in dem Umstande habe, daß im vorigen Jahre die Weißkriener Bahn noch nicht in Angriff genommen worden sei. — Der Bemänglung, daß hinsichtlich der neuen Projekte kein Ziffermaterial vorliege, sei die Tatsache entgegen zu halten, daß auch seinerzeit, beispielsweise beim Bau des Landes-theaters und des Landesospitals keine Schlussrechnungen vorgelegt worden seien. — Abg. Dr. Zitnik beschäftigt sich ferner mit der Branntweinsteuer, aus deren allerdings trüber Quelle dem Lande Einnahmen im Betrage von über 940.000 K resultierten, und weist dann an der Hand von Rechnungsabzählungen per 1910 und von Voranschlägen pro 1912 aller im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder nach, daß die Finanzen Krains noch immer günstiger als die der meisten Kronländer sind und daß sich die Umlagen auf die direkten Steuern mit Ausnahme von Niederösterreich überall höher als in Krain stellen, speziell im Vergleich zu Steiermark, Kärnten und Görz. — Abg. Dr. Zitnik befaßt sich schließlich mit dem Liberalismus in Krain und erklärt, dieser werde von zwei Steinen, der christlichen und der sozialen Demokratie, zermalmt werden. (Beifall und Händeklatschen bei den Abgeordneten der Slovenschen Volkspartei.)

— (Gebührenrechtliche Behandlung von Subventionen an gemeinnützige Bauvereinigungen zu Wohnungsfürsorgezwecken.) Im Sinne einer im Steuerungsaußschusse abgegebenen Regierungserklärung hat der Finanzminister mittelst eines an sämtliche Finanz-Landesbehörden gerichteten Erlasses die Gebührenbemessungs-Behörden aufmerksam machen lassen, daß Subventionen des Staates, der Länder und sonstiger autonomer Körperschaften an gemeinnützige Bauvereinigungen zu Wohnungsfürsorgezwecken — sofern hierüber nicht eine Rechtsurkunde errichtet wird — nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen keinen Gegenstand einer Gebühr bilden. Speziell wurde hierbei darauf hingewiesen, daß auch die bei solchen Zuwendungen üblichen Zuschüssen an den Geschenknahmer, welche eine rechtsgeschäftliche Willenserklärung des Geschenkgebers nicht enthalten, namentlich die gewöhnlichen Verständigungs- und Begleitsschreiben, die Gebührenpflicht der Zuwendung nicht begründen. In zweifelhaften Fällen haben die Unterbehörden noch vor der etwaigen Bemessung einer Gebühr die Entscheidung des Finanzministeriums einzuholen.

— (Vom Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Laibach Umgebung hat an Stelle der krankheits-halber beurlaubten Lehrerin Anna Moos die Schulpflichtige Marie Cerar zur Suppletin an der Volksschule in Unter-Siska bestellt.

— (Der Verein der katholischen Jünglinge in Laibach) veranstaltet übermorgen um 6 Uhr abends im „Kofodelski dom“ einen Unterhaltungsabend, auf dessen Programm sich zwei Männerchöre, ein Sologesang, eine Rede des Herrn Prof. Dr. Jerše, die Aufführung von zwei Theaterstücken sowie komische Szenen befinden. Eintrittsgebühr 1 K, 80 h, 60 h und 30 h.

— (Eine blutige Tanzunterhaltung.) Anlässlich einer am vergangenen Sonntag in einem Gasthause in Oberlaibach stattgehabten Tanzunterhaltung geriet der Arbeiter Lukas Dolenc aus Oberlaibach mit dem Säger Johann Nagode aus Verd wegen einer Maskenkappe in einen Streit, in dessen Verlaufe Dolenc sein Taschmesser zog und seinem Gegner mehrere Stiche in den Leib, darunter einen lebensgefährlichen Stich in den Bauch, versetzte. Dolenc flüchtete sich nach der Tat unbekannt wohin. Er ist 32 Jahre alt, mittelgroß, kräftig, hat kastanienbraune Haare, einen kleinen, mehr blonden Schnurrbart und eine ziemlich große Nase.

— (Totschlag.) Beim Besitzer Johann Kolenc in Podlipovica, Gerichtsbezirk Littai, fand am 29. v. M. eine Hochzeitsfeier statt. Zur Nachtzeit versammelten

sich vor dem Hause mehrere Burschen aus der Umgebung, die zwei Parteien bildeten. Im Laufe der Zeit entstand unter ihnen ein Wortwechsel, dem auch bald eine Kauferei und Balgerei folgte, wobei mit Messern gestochen und mit Prügeln dreingeschlagen wurde. Die Burschen schlugen einander blutig und es gab zahlreiche Verletzungen, darunter auch schwere. Nach der Kauferei kehrten einige Burschen zum Kolencschen Hause zurück, zerschlugen dort sechs Fensterscheiben und vergriffen sich an den Hochzeitsgästen. Der Besitzersohn Bartholomäus Lipošek wurde später unweit des Kolencschen Hauses mit einer lebensgefährlichen Kopfwunde bewußtlos auf dem Boden liegend aufgefunden. Er wurde nach Hause und später ins Landeshospital nach Laibach gebracht, wo er am 3. d. M. seinen Verletzungen erlag.

* (Blötzlich gestorben.) Gestern vormittags fanden die Inassen des Hauses Nr. 27 in der Kirchengasse die dort wohnhafte 58jährige Bedienerin Franziska Balant aus Zelmlje in ihrem Bette tot auf. Die erschienene polizeiliche Kommission stellte als Todesursache einen Herzschlag fest.

— (Selbstmord eines Postaspiranten.) Der beim Post- und Telegraphenamte in Rudolfswert angestellte, 19 Jahre alte Postaspirant Leopold Kastan aus Semie hat sich am 8. d. M. früh, nachdem er die ganze Nacht in Gast- und Kaffeehäusern zugebracht hatte, auf dem Kapitelberge bei Rudolfswert aus einem Revolver eine Kugel in die Herzgegend geschossen. Hierauf warf er den Revolver weg und kehrte in die Stadt zurück. Vor dem Hause des Dr. Globočnik brach er zusammen und wurde ins Postamtgebäude und von dort ins Spital nach Kandia überführt, wo er seiner schweren Verletzung erlag. Vor seinem Tode gab Kastan dem ihn pflegenden Barmherzigen Bruder an, daß er die Tat aus Verzweiflung darüber begangen habe, weil er unschuldigerweise eines Stiefeldiebstahles beschuldigt worden sei. H.

— (Selbstmord durch eine Dynamitpatrone.) Am vergangenen Montag nachmittags wurde auf der Reichsstraße Jeličiči vrh, Gerichtsbezirk Idria, die Leiche eines jungen Mannes mit zerschmettertem Kopfe im Schnee liegend aufgefunden, die später als die des 24 Jahre alten Bergarbeiters Johann Cunta aus Idria erkannt wurde. Cunta war am 5. d. M. vormittags ziemlich stark betrunken und hatte schon früher bei verschiedenen Anlässen Selbstmordgedanken geäußert. Er versuchte sich auch einen Revolver auszuleihen, den er indessen nicht bekam. Auf bisher unbekannter Weise gelangte er in den Besitz einer Dynamitpatrone, die er in den Mund steckte und anzündete. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

— (Ein Fund im Rettungswagen.) Der im Rettungswagen gefundene Geldbetrag, von dem bereits berichtet wurde, gehört dem Herrn Rechnungsrevidenten Moriz Roschnit, der am vorhergehenden Tage mit dem Rettungswagen ins Spital überführt wurde. Der Geldbetrag wurde nicht von einem Sicherheitswachmann, sondern vom Diener der Rettungsgesellschaft Anton Joravič gefunden und dem Eigentümer zurückerstattet.

— (Große Wald- und Gartenschäden) wurden durch den jüngst gefallenen Schnee angerichtet. Aus den Gorjanci wird gemeldet, daß die daselbst gefallenen Schneemassen eine Höhe von beinahe einem Meter erreicht haben. Nach Eintritt des Tauwetters wurden durch die schweren Schneelasten zahlreiche Bäume stark beschädigt und auch die Obstbäume mitunter stark mitgenommen. Die Zierbäume in den Parkanlagen haben durch den letzten Schnee stark gelitten. — Ähnliche Klagen verlaufen aus den an der österreichischen Riviera gelegenen Städten und Kurorten.

* (Kauferei zwischen Zigeunern.) Vorgestern zechten in einem Gasthause auf dem Moraste mehrere Zigeuner und eine Zigeunerin. Des braunen Mädchens halber kam es zu einem Streite zwischen den Brüdern Michael und Valentin Levakovič. Ersterer ergriff seine Krücke, mit der er seinen Bruder mißhandelte und schließlich eine hängende Petroleumlampe herabschlug. Die Zigeunerbande flüchtete sich sodann gegen Lipe. Zwei ausgesandte Sicherheitswachmänner verhafteten den Valentin Levakovič und dessen Geliebte, die 20jähr. Franziska Brajdič, während sich die übrigen flüchten konnten.

— (Einen Regenschirm vertauscht.) Wir werden um Aufnahme folgender Aufforderung ersucht: Jener Herr, der am 8. d. M. nachmittags im Cafe „Elefant“ einen Regenschirm vertauschte, wolle diesen, um Unannehmlichkeiten vorzubeugen, bei der Kassierin abgeben. Der Name des betreffenden Herrn ist bekannt.

* (Eine Standplache verbrannt.) Gestern gegen 9 Uhr abends sah in der Schulallee ein Greisler die Standplache der Selcherin Maria Rihlar in hellen Flammen stehen. Er sprang rasch hinzu und löschte den Brand mit Schneemassen. Wie die Plache in Brand geraten war, konnte nicht ermittelt werden.

* (Verloren.) Eine Zwanzigkronennote, eine silberne Taschenuhr, eine Zehnkrone, eine silberne Halskette mit drei Anhängeln, ein Geldtäschchen mit 60 K, eine goldene Taschenuhr, eine goldene Taschenuhr mit einer silbernen Kette und einem Anhängel mit der Aufschrift „Kochbuch“, eine goldene Damenhalbkette mit einem Anhängel, ein goldenes Kettenarmband, ein Geldtäschchen mit 50 K in Gold und eine goldene Brosche mit drei Diamanten.

— (Kinematograph „Ideal“.) Heute Spezialabend mit acht erstklassigen Bildern, worunter das amerikanische Drama „Treue Liebe“, der kolorierte Löwen-

Kunstfilm „Die Löwen des Tyrannen“ und der hochkomische Film „Frischen, der große Schweiger“ besonders zu erwähnen sind. — Morgen das großartige Nihilistendrama „Die Todesflucht“ mit dem sensationellen Sturz eines Automobils über einen Bergabhang. — Dienstag 1½ Stunden Kriegsaufnahmen von Tripolis.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Slovenisches Theater.) Gestern wurde Dvorák's Oper „Rusalka“ gegeben. Prächtigt einstudiert, vom Dirigenten wie vom Regisseur bis ins Kleinste gewissenhaft ausgearbeitet, effektiv inszeniert und nach Maßgabe der verfügbaren Kräfte in einer auf der slovenischen Bühne kaum erreichten Höhe dargeboten, mußte sich Dvorák's große lyrische Oper trotz ihres im gewöhnlichen Sinne wenig melodischen, durchaus sinfonischen Charakters einen durchschlagenden Erfolg erringen. Das Theaterpublikum ist im allgemeinen für schwere, sinfonische, sagen wir, absolute Musik ebenso schwer empfänglich, wie das Publikum anderer Städte, die Musikstadt Wien in ihrer Allgemeinheit schon gar nicht ausgenommen. Genau so wie anderswo bevorzugt man auch bei uns leichte, ariöse Musik, von welcher man nicht nur einen allgemeinen Eindruck, sondern auch einige Melodien mit nach Hause bringt, die man sich dann gelegentlich irgendwelcher prosaischnüchternen Arbeit zur Verzuckerung vorsummen oder vorpfeifen kann. Doch gestern abends ging man aus dem ausverkauften vollen Hause mit der unfortrollierten Empfindung, etwas außergewöhnlich Schönes gehört und genossen zu haben. Und wenn man dabei von Talich und seiner Kunst zu dirigieren sprach, so tat man recht daran. Denn ohne ihn wäre Dvorák's „Rusalka“ nie in der Form erstanden, in welcher sie gestern abends erstand. Vor Jahren ist sie ja auf ebender selben Bühne bereits zur Aufführung gelangt. Aber welche ein blaßes Wesen hatte sie damals und welche ein Tongauber sprühte, zitterte, glitzerte, wogte, flutete, webte und tobte gestern aus Orchester und Bühne in die empfangsbereiten Seelen der Zuhörerschaft! Das war Talich's Werk. Und wenn ihn das begeisterte Publikum wiederholt vor die Rampe rief, so war das ein wohlbedachter Dank dem Interpreten und eine wohlbewußte Guldigungsfeier dem Schöpfer gegenüber. Dirigent Talich hat einen lobenswerten Fehler: er bringt wenig, aber was er bringt, steht auf der überhaupt erreichbaren Leistungshöhe. Herr Fr. Krampača machte sich um das prächtige Gelingen der Aufführung nicht nur als umsichtiger und verständnisvoller Regisseur, sondern auch als trefflicher Interpret der Rolle des liebbedürftigen, enttäuschten und dem Wahnsinne verfallenden Prinzen verdient, weshalb er auch an erster Stelle genannt werden muß. Das Orchester, dem der Sinfoniker Dvorák den Großteil seiner lyrischen Zartheiten, seiner dramatischen Wucht, seiner musikalischen Dramatik überhaupt übertragen hatte, war mit ganzer Seele bei der Sache und brachte seinen Part in einer Weise, die unbedingte Achtung abzwingen mußte. Fräulein Sipankova gab die nach Menschenmännchenliebe lechzende Nymphe gesanglich prächtig, doch dürfte eine weniger volle, weniger massige Stimme dem ätherisch-lyrischen Charakter der Rusalka näherkommen. Fräulein Marie Perslova, ehemals Mitglied der Laibacher slovenischen Bühne, jetzt Mitglied des städtischen Theaters in Posen, gastierte als Waldhexe. Ihre seit jeher umfangreiche, volle, weiche, biegsame Altstimme hat in der Schulung an Phrase bedeutend gewonnen, so daß sich Fräulein Perslova ihrem ehemaligen Publikum nunmehr als wohlgeschulte Opernsängerin präsentieren konnte. In einer originellen Maske gewann sie sich durch Gesang und Spiel ungeteiltes Lob. Ihre Waldhexe ist denn auch tatsächlich eine prächtige Leistung. Man muß bedauern, daß so aussichtsreiche Kräfte nicht bei der heimischen Bühne verbleiben. Als erste Waldfee gastierte Frau A. Krampačova und ersang sich in Gemeinschaft mit Fräulein M. Perslova und einer dritten nicht genannt sein wollenden Dame, die als zweite Waldfee mit Erfolg debütierte, den aufrichtigsten Dank. Wie die drei Damen namentlich das melodiose Waldseelentzert in dritten Akte brachten, das mußte durchschlagend und schlug auch durch. Frau von Joedransperg war gesanglich tadellos fein in ihrer episodischen Rolle als fremde Prinzessin, Herr Krizaj gab mit seiner einschmeichelnd weichen, vollen Bassstimme den Wassermann in exquisit prächtiger Weise. Kurzum, es war ein herrlicher Abend, zu dessen Wohlgefallen auch Fr. Thalerjeva als Küchenjunge sowie die Herren Horšký als Waldheger und Bukšek als Jäger in ihren episodischen Rollen das ihrige beitrugen, mag auch Herr Horšký's Stimmkraft im Orchesterorgewege fast völlig untergegangen sein. Aus dem Orchester machte sich die die Harfe ersetzende Klavioline des Herrn Bajde recht vorteilhaft bemerkbar. Zum Schlusse sollen neben der ungewöhnlich stilvollen, malerischen Szenerie die prächtigen Toiletten nicht vergessen werden. — Die Aufführung dauerte bis halb 11 Uhr.

— (Kaiser Franz Joseph - Jubiläumstheater.) Der Bericht über die gestrige Aufführung des „Narziss“ folgt in der morgigen Nummer.

— (Aus der deutschen Theaterkassette.) Morgen findet wieder ein „Bunter Abend“ statt. Das Programm ist zum größten Teile erneut und es werden die Damen Violin und v. d. Harde sowie die Herren Hildebrandt, Berk und Twerdy andere Pöden zum Vortrage bringen. Sonntag nachmittags um 3 Uhr gelangt bei ermäßigten Preisen die populäre Operette

„Die geschiedene Frau“ und abends um halb 8 Uhr die phantastische Oper „Hoffmanns Erzählungen“ zur Auf- führung. Die Baritonpartien singt wieder Herr Josef Weiß, die Partie des Miklaus singt in dieser Auf- führung Frä. Olga Wankle, beide Mitglieder des Opernensembles des Jubiläums-Stadttheaters in Klagenfurt.

— („Ljudski oder.“) Sonntag den 11. d. M. um 7 Uhr abends gelangt als Reprise die Posse „Im weißen Röhl“ mit Herrn Anton Verovšek als Giesede zur Wiederholung. Karten sind im Vorverkauf in der Katholischen Buchhandlung und von 6 Uhr an am Tage der Vorstellung an der Abendkasse erhältlich.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Die militärischen Verhandlungen.

Wien, 8. Februar. (Ungarisches Telegraphen-Korre- spondenzbureau.) Die derzeit in Wien stattfindenden Be- sprechungen sind in der Presse so dargestellt worden, als ob man nationale Errungenschaften erwirken wolle. Diese Auffassung beruht auf durchaus unzutreffenden Gesichtspunkten. Obwohl sich seinerzeit der Ministerprä- sident mit dem Wehrgeheimrat identifiziert, wird er doch von dem Wunsche geleitet, den von den Führern der Kossuth-Partei geäußerten Bedenken eine Beruhi- gung zu gewähren. Da jedoch, wie bekannt, der Wehr- geheimrat im Einvernehmen mit der österreichischen Regierung und dem gemeinsamen Kriegsminister zu- stande gekommen ist, ergab sich die Notwendigkeit, mit diesen Faktoren, betreffend die etwaigen Änderungen einzelner Bestimmungen des Entwurfes, in Berührung zu treten. Der Ministerpräsident wird das Ergebnis der in Wien gepflogenen Verhandlungen dem Minister- rate unterbreiten und dessen Beschlüsse hierauf den Füh- rern der Opposition mitteilen.

Wien, 8. Februar. Ministerpräsident Graf Khuen- Hederbary wurde um 11 Uhr vormittags von Seiner Majestät dem Kaiser in einstündiger Audienz empfan- gen, worauf er dem Sektionschef Müller im Ministerium des Äußern einen Besuch abstattete. Um 3 Uhr begab sich der Ministerpräsident mit dem Honvedminister Szalay nach Ofen-Pest.

Auszeichnung des Justizministers Ritter v. Hochen- burger.

Wien, 8. Februar. Wie wir erfahren, wurde dem Justizminister Ritter von Hochenburger der Orden der Eisernen Krone erster Klasse verliehen.

Eine Kundgebung der Hörer der tierärztlichen Hochschule.

Wien, 8. Februar. In einer vorgestern hier statt- gefundenen Vollversammlung haben die Hörer der Tierärztlichen Hochschule mit Rücksicht darauf, daß ihrem akademischen Grade sowohl bei der Ableistung des Einjährig-Freiwilligen-Dienstjahres als auch beim Übertritte in die Reserve nicht Rechnung getragen wird, einstimmig beschlossen, insolange ihre Forderungen nach Gleichstellung mit den Humanärzten nicht bewilligt sind, auf die Begünstigung, den Einjährig-Freiwilligen-Präsenzdienst als Veterinäre abzulegen, zu verzichten und die ihnen gebührende Offizierschärge durch Ableistung des Präsenzdienstes bei der Truppe zu verschaffen.

Der serbische Kabinettswechsel.

Belgrad, 8. Februar. General Grnić hat das Man- dat zur Kabinettsbildung wegen der Erfolglosigkeit seiner diesbezüglichen Bemühungen niedergelegt. König Peter berief neuerlich den Präsidenten der Skupstina Andrea Nikolić.

Belgrad, 8. Februar. Der König betraute vormit- tags Milovanović mit der Bildung eines alttradikalen Kabinetts.

Churchill attackiert.

Belfast, 8. Februar. Auf dem Wege zur heutigen Homerule-Versammlung wurde Churchill und dessen Gemahlin von einer erbitterten Menge von Gegnern der Homerule empfangen, die dem Automobil des Mini- sters den Weg versperren. Die Polizei war Churchill behilflich, den Versammlungsort zu erreichen, wo Mi- litär bereitgehalten wurde, um etwaigen Unruhen die Spitze zu bieten. Gruppen von Gegnern der Homerule ziehen mit Stöcken bewaffnet durch die Stadt.

Verbrannte Flieger.

Sebastopol, 8. Februar. Die Flieger der Luftschiffer- schule Janesch und Leon sind mit einem Fahrman- zweibecker abgestürzt. Es erfolgte eine Benzinexplosion, bei der die tödlich verletzten Flieger verbrannten.

Überschwemmungen in Portugal.

Lissabon, 8. Februar. Der Tajo ist aus den Ufern getreten und reißt Landungsstiege, Bäume und Haus- tiefe mit sich fort. Auch alle übrigen Flüsse führen Leichen, Waren, Hausrat und Dinge aller Art mit sich. Die Ernte gilt für verloren. Infolge des Unwetters sind die Telegraphenlinien gestört. Auch die Verbindung mit den Azoren ist unterbrochen.

Eisenbahnraub.

Memphis, 8. Februar. Heute früh hielten maskierte Räuber einen Zug der Rock Island-Eisenbahn an, top- pelten die Post- und Expresswagen ab, sprengten den Geldschrank auf und entfernten sich mit einer Beute, die auf ungefähr 60.000 Dollars geschätzt wird. Von den Passagieren wurde niemand verletzt.

Brand.

Konstantinopel, 8. Februar. Das in der Nähe von Rodosto gelegene griechische Dorf Panidon, das über dreihundert Häuser zählt, wurde durch einen Brand zerstört.

Neueste telephonische Nachrichten.

Wien, 9. Februar. Seine Majestät der Kaiser hat den Professor am Ersten Staatsgymnasium in Laib- bach Anton Stritof zum Direktor am Zweiten Staatsgymnasium in Laibach ernannt.

Wien, 9. Februar. Seine Majestät der Kaiser hat dem Industriellen Igo Etlich das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens und dem Betriebsleiter der Motor-Luftfahrzeugwerke in Wiener-Neustadt Karl Zilner das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

Berlin, 9. Februar. König Nikolaus von Monte- negro ist gestern nach Petersburg weitergereist.

Kopenhagen, 9. Februar. Ein gestern um halb 9 Uhr abends über das Befinden des Königs ausgegebenes Bulletin lautet: Der König hat den Tag gut ver- bracht, der Husten ist nicht mehr aufgetreten, das All- gemeinbefinden ist gut.

London, 9. Februar. Die Kohlengrubenbesitzer und die Bergleute sind wieder zu einer Konferenz zusam- mengetreten, die sich jedoch vertagen mußte. Es sind keine Anzeichen vorhanden, ob die Konferenz wieder zu- sammentreten werde, und es wird stark bezweifelt, ob der Ausstand jetzt noch werde abgewendet werden können.

Christiania, 9. Februar. Der Justizminister, der Handelsminister, der Minister des Äußern, der Landes- verteidigungsminister und der Kultusminister haben dem „Nsten Posten“ zufolge ihre Demission eingereicht.

Konstantinopel, 9. Februar. Das Kriegsministerium hat der Presse eine Depesche des Befehlshabers der tür- kischen Truppen vor Benghasi überreicht, welche Mittei- lungen über die Nachtkämpfe am 25., 26. und 27. Jän- ner vor Benghasi enthält. In diesen Kämpfen sollen die Italiener furchtbare Niederlagen erlitten haben. Auf italienischer Seite sollen über 1300 Soldaten gefallen sein, welche auf 40 Schaluppen auf die Kriegsschiffe ge- bracht wurden. Die Stadt ist voll von Verwundeten. Einige italienische Kompanien sollen vollständig auf- gerieben worden sein. Die Araber hatten nur 28 Tote und 89 Verwundete.

Beantwortlicher Redakteur: Anton Funfel.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel „Union“.

Am 7. Februar. Abteilerer, I. u. I. Oberst; Marech, Beamter, Graz. — Ermoff, Kfm., Udine. — Jager, Kfm., Alten- markt. — Maderazza, Kfm., Trau (Dalmatien). — Maneska, Hauptmann, Prag. — Benuzzi, Priv., Triest. — Berlin, Pfarrer, Zagradec. — Brul, Kfm., Rudolfswert. — Behover, Abgeordneter, Seifenberg. — Müller, Singer, Reisz, Bauer, Winkler, D. Philipp, Bid, Weinbacher. E. Philipp, Bellat, Ru- zicka, Rde., Wien.

Hotel „Elefant“.

Am 6. Februar. Baron v. Rechbach, Gutsbesitzer, Schloß Krentberg. — Dr. Baron Born, Gutsbesitzer, St. Anna. — Wapfel-Mischau, I. u. I. Oberleutnant, f. Gemahlin und Schwiegermutter; Fischer, Rfd., Budapest. — Krivanec, Wolf, Reichl, Thor, Wolfkraut, Daniel, Neumann, Seidner, Rde., Wien. — Lufschig, Hotelier, Spital a. d. Drau. — Spitoler, Kfm., Villach. — Klippel, Kfm., Triest. — Schaffer, Kfm., Sittich. — Dr. Riedl, Gymnasialdirektor, Gottschee. — Bloufel, I. I. Baurat, f. Gemahlin; Spendal, Kanonikus, Rudolfswert. — Dr. Bilian, Advokat, f. Gemahlin, Radmannsdorf. — Moyer, Rfd., Klagenfurt. — Nagler, Rfd., Graz. — Bid, Rfd., Mau- tern. — Herzberg, Rfd., Frain (Mähren). — Fjischl, Rfd., Wels. — Kung, Rfd., Vern. — Walny, Rfd., Budweis.

Wir verweisen unsere gesch. Leser und Leserinnen auf das heutige Inserat der Koch- und Haushaltungs- schule in Gablonz (Böhmen), wo der nächste lauf- monatliche Kurs am 5. März i. J. beginnt. Ausführliche Prospekte sind bei der Leitung dieser Schule in Gablonz a. N., Herbstgasse 37. erhältlich. (533 a)

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 73,0 mm.

Februar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
	2 U. N.	732,5	9,7	NO. schwach	bewölkt	
	9 U. Ab.	732,0	5,3	D schwach	»	
	9,7 U. F.	729,5	4,6	NO. mäßig	»	0,7

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 6,0°, Normale -0,9°.

Wien, 8. Februar. Wettervorhersage für den 9. Februar für Steiermark, Kärnten und Krain: Wechselnd wolfig, Nie- derschlag unbestimmt, etwas wärmer, südöstlich mäßige Winde. Triest: Wechselnde, später zunehmende Bewölkung, Niederschlag unbestimmt, etwas wärmer, südöstlich lebhaft Winde.

Tagesbericht der Laibacher Erdbebenwarte und Funkenwarte.

(Gegründet von der krainischen Sparkasse 1897.) (Ort: Gebäude der I. I. Staats-Oberrealschule.) Lage: Nordl. Breite 46° 03'; Ostl. Länge von Greenwich 14° 31'. Aufzeichnungen:

Februar	Herb- distanz km	Beginn			Maximum (Ausschlag in mm)	Ende der Auf- zeichnungen	Suffizienz *
		des ersten Vorläufers h m s	des zweiten Vorläufers h m s	der Haupt- bewegung h m s			
6.	—	09 52 37	—	—	09 52 46 (0 6)	09 53	V

Beobachtungen: Am 4. Februar um 15 Uhr** 45 Min. Nahbeobachtungen in Rineo und La- rent; um 20 Uhr 30 Min. Wiederholung in Tarent und Milet. Am 5. Februar Nahbeobachtungen in Tarent und Foggia. Bebenbericht: Am 2. Februar um 2 Uhr 30 Min. Er- schütterung in Cascia (Perugia); am 4. Februar um 6 Uhr 15 Min. Erdstoß II.—III. Grades in Tririole (Catanzaro).

Bodennunruhe: Stark. Antennenstörungen: Am 8. Februar um 20 Uhr IV 3***, am 9. Februar um 7 Uhr 30 Minuten III 2. Funkenprüche: Am 8. Februar um 20 Uhr et.

* Es bedeuten: K = dreifaches Horizontalpendel von Reber-Ohert, V = Mikroisomograph Vicentin, W = Wiebert-Pendel, L = Ludmann-Pendel. ** Die Zeitangaben beziehen sich auf mitteleuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht von 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt. *** Häufigkeit der Störungen: I = sehr selten, jebe 15 bis 30. Minute; II = selten, jebe 4. bis 10. Minute; III = häufig, jebe Minute 2 bis 3 Störungen; IV = sehr häufig, jebe 5. bis 10. Sekunde Entladungen; V = fortwährend, fast jede Sekunde; VI = ununterbrochen zusammenhängende Geräusche mit Funkenbildung zwischen Antenne und Erde oder Sausen im Hörtelephon. Stärke der Störungen: 1 = sehr schwach, 2 = schwach, 3 = mäßig stark, 4 = stark, 5 = sehr stark. † Lautstärke der Funkenprüche: a = kaum vernehmbar, b = sehr schwach, c = schwach, d = deutlich, e = kräftig, f = sehr kräftig.

Das ist ein böses Ende gewesen!

Ich habe nie so viel geknast, wie auf dem letzten Ball bei Kommerzienrats, und nie hab ich mich besser amüsiert. Aber dann auf der Heimfahrt hab ich mich so erkältet, daß ich mich vor keinem Menschen sehen lassen kann. Und die vielen Einladungen, die man kaum absagen kann! Wenn ich doch wüßte, was man machen soll?! — Ei nun, das ist einfach genug! Lassen Sie sich aus der Apotheke oder Drogerie für K 1-25 eine Schachtel Fajns achte Sodener Mineral-Pastillen holen und Sie sollen sehen, wie schnell die mit solch einer Erkältung fertig sind. Hüten Sie sich vor Nach- ahmungen. (5185)

Wegen Versetzung

mit 1. März zu vermieten: Schöne Wohnung mit vier Zimmern, Badezimmer und allem Zugehör in der Villa Erjavčeva oesta Nr. 24. (541) 3-1

Wohnung

bestehend aus drei Zimmern, Vorzimmer, Badezimmer, Dienstbotenzimmer und Zu- behör, ist zum Maiertermin zu vermieten. Anzufragen: Beethovengasse Nr. 7, parterre. (540) 2-1

Vabilo

XIX. redni občni zbor

„Vzajemne zavarovalnice proti požarnim škodam in poškodbi cerkvenih zvonov v Ljubljani“ ki se bode vršil 7. marca 1912 ob 3. uri popoldne v društvenih prostorih.

Dnevni red:

- 1.) Računsko poročilo nadzorništva.
- 2.) Poročilo revizorjev.
- 3.) Odobranje letnega računa za leto 1910.
- 4.) Dopolnilna volitev nadzorništva.
- 5.) Slučajnosti.

Predsednik nadzorništva. V smislu § 31. društvenih pravil je občni zbor sklepčen, ako zastopajo člani na njem najmanj 200 glasov, sicer se mora tekom 14 dni sklicati drugi občni zbor z istim dnevnim redom. (519)

Aktienkapital: 150.000.000 Kronen.

Filiale der K. k. priv. Oesterreichischen in Laibach



Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe Franz-Josef-Straße Nr. 9.

Reserven: 95.000.000 Kronen.

Kurse an der Wiener Börse vom 8. Februar 1912.

Table of stock and bond prices with columns for category (e.g., Allg. Staatsschuld., Oesterr. Staatsschuld.), type (Geld/Ware), and price.

Amtsblatt zur Saibacher Zeitung Nr. 32.

Freitag den 9. Februar 1912.

(480) Präj. 208 4/12.

Konkursauschreibung. Kanzleibeamtenstelle der zehnten oder elften Rangklasse.

Bei dem k. k. Bezirksgerichte in Pettau oder an einem anderen Dienstorte des Oberlandesgerichtsprangels Graz ist eine Kanzleibeamtenstelle der X. oder der XI. Rangklasse zu besetzen.

Bewerber um diese Stelle haben ihre eigenhändig geschriebenen, mit dem Nachweise der Kenntnis der deutschen und slowenischen Sprache in Wort und Schrift, dann mit den Zeugnissen über die abgelegte erste Kanzleiprüfung und — ferner die Bewerber eine Stelle bei einem Gerichte anstreben, bei welchem nicht mindestens drei Kanzleibeamten systemisiert und von dieser Anzahl zwei, bei einer größeren Anzahl aber zum mindesten die Hälfte der bereits angestellten Kanzleibeamten zur Grundbuchführung befähigt sind — auch mit den Zeugnissen über die Prüfung für die Grundbuchführung belegten Gesuche im vorgeschriebenen Dienstwege bis längstens

10. März 1912

beim gefertigten Präsidium einzubringen.

Militärbewerber werden an die Vorschriften des Gesetzes vom 19. April 1872, R. G. Bl. Nr. 60, und der Ministerialverordnung vom 12. Juli 1872, R. G. Bl. Nr. 98, erinnert.

K. I. Kreisgerichts-Präsidium

Marburg, am 5. Februar 1812.

(528) Präj. 376 u. 384 4/12.

Konkursauschreibung.

Beim Landesgerichte Klagenfurt ist die Stelle einer Gefangenenaufseherin, eventuell einer Anstaltsgefangenenaufseherin zu besetzen.

Die Gefangenenaufseherin ist pensionsberechtigt und bezieht nebst einer Aktivitätszulage von 280 K einen Anfangsgehalt von 800 K, der nach 15 Dienstjahren auf 1000 K und nach weiteren 15 Dienstjahren auf 1200 K erhöht wird. Die Anstaltsgefangenenaufseherin bezieht ein Tagelohn von 2 K 60 h. Ferners haben die weiblichen Aufsichtsorgane Anspruch auf ein Dienstkleid, Unterkunft, Brotportion und Verpflegung aus der Gefangenhausküche gegen Erstattung der Verpflegungskosten.

Die Bewerberinnen müssen die österreichische Staatsbürgerin sein, großjährig (nicht über 30 Jahre alt), gesund, unbescholten, kinderlos, ledig oder verwitwet, ferners des Lesens, Schreibens, Rechnens und der einfachen weiblichen Arbeiten kundig sein.

Bewerberinnen, die nicht bereits eine mindestens einjährige zufriedenstellende Verwendung als Anstaltsgefangenenaufseherin darthun können, werden zunächst auf die Dauer von wenigstens einem oder höchstens zwei Jahren als Anstaltsgefangenenaufseherinnen bestellt.

Die übrigen organischen Bestimmungen können in der Kanzlei der hiergerichtlichen Gefangenhausverwaltung eingesehen werden.

Die eigenhändig zu schreibenden Bewerbungsgesuche sind unter Anschluß der uraltenlichen Belege

bis 20. Februar 1912

beim gefertigten Präsidium einzubringen. Klagenfurt, am 7. Februar 1912.

(323) 3—1 3. 181 B. Sch. R. Konkursauschreibung.

An der vierklassigen Volksschule in Oblat ist eine Lehrstelle definitiv zu besetzen.

Die gehörig instruierten Gesuche um diese Stelle sind im vorgeschriebenen Wege bis 6. März 1912

hieramts einzubringen.

Zur krainischen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen. K. I. Bezirksgericht Loitich, am 5. Februar 1912.

(446) 3—3 3. 436. Konkursauschreibung.

An der zweiklassigen Volksschule in Dorn ist die Lehrstelle für eine weibliche Lehrkraft definitiv zu besetzen.

Die gehörig instruierten Gesuche um diese Stelle sind im vorgeschriebenen Wege bis 2. März 1912

hieramts einzubringen.

Zur krainischen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellte Bewerber, haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen. K. I. Bezirksgericht Adelsberg am 1. Februar 1912.

(320) 3—3 3. 308/12 B. Sch. R.

Konkursauschreibung.

An der sechsklassigen Volksschule in Gutenfeld wird eine Lehrstelle mit den systemisierten Bezügen zur definitiven Besetzung ausgeschrieben.

Zur krainischen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen.

Gehörig instruierte Gesuche sind bis 1. März 1912

im vorgeschriebenen Dienstwege hieramts einzubringen.

K. I. Bezirksgericht Gottschee, am 20ten Jänner 1912.

(522) C I 20/2

Oklic.

Odsotnega Martina Grdanca, posestnika iz Prilip 9, toži Kmetska

hranilnica in posojilnica v Sv. Križu radi 430 K, 200 K, 400 K in opravičenja predzname s prip.

Razprava bo dne

14. svečana 1912,

ob 9. uri dopoldne.

Skrbnik Ivan Gerlovič v Kostanjevici ga bo zastopal do časa, da se sam ne oglasi ali ne imenuje pooblaščenca.

C. kr. okrajno sodišče Kostanjevica, odd. I., dne 7. svečana 1912.

(491) Firm. 25/12 Gen. II 8/6

Oklic.

Izvršil se je v zadružnem registru pri tvrdki:

„Hranilnica in posojilnica v Bučki, r. z. z. n. z.“,

na podlagi sklepa skupne seje načelstva in nadzorstva z dne 4. novembra 1911 v smislu § 25 zadr. pravil, izbris izstopenih članov načelstva gg. Blaža Rebola, župnika v Bučki, Alojzija Veneta, posestnika v Zaborštu št. 14 in Josipa Selaka, posestnika na Bučki št. 24, in vpis novoizvoljenih članov načelstva Martina Goloba, posestnika v Dolenjih Radulah šte. 11, Janeza Mlakarja, posestnika na Jarčjemvrhu št. 3, Jožefa Mlakarja, posestnika v Zaborštu št. 15 ter Franceta Selaka, posestnika na Bučki št. 24.

C. kr. okrajno sodišče v Rudolfovem, odd. I., dne 3. svečana 1912.

(402) 3—3 Firm. 94 Gen. V 147/7

Razglas.

Vpisalo se je v zadružni register pri firmi:

„Kmetska hranilnica in posojilnica v Vremah, r. z. z. n. z.“,

da je glasom zapisnika o občnem zboru dne 9. julija 1911 iz načelstva izstopil Julij Čencič in da se je glasom zapisnika o občnem zboru z dne

25. oktobra 1911 sklenila razdružba in likvidacija zadruge.

Zadružna firma se bo glasila kakor do sedaj, pa s pristavkom: «v likvidaciji».

Likvidatorjem se je imenovalo celonačelstvo.

Upniki se pozovejo se zglasiti pri zadruzi.

C. kr. deželno kot trgovsko sodišče v Ljubljani, oddelek III., dne 27. januarja 1912.

(463) 3—2 Firm. 142 Gen. I 23/43

Razglas.

Vpisalo se je v zadružni register pri firmi:

„Prvo ljubljansko uradniško gospodarsko društvo, r. z. z. o. p.“,

„Erster Laibacher Beamten-Wirtschaftsverein,

reg. Genossenschaft mit beschr. Haftung“, da se je sklenila na občnem zboru dne 25. januarja 1912 razdružba zadruge in likvidacija iste.

Firma se bo od sedaj tako glasila, da se dosedanjemu besedilu iste pristavita besedi: «v likvidaciji», odnosno «in liquidation».

Likvidatorjem so imenovani:

1.) Levart Franc, c. kr. poštni asistent v Ljubljani; 2.) Šemrov Franc, c. kr. poštni oficijal v Ljubljani, načelnika namestnik; 3.) Wolf Anton, c. kr. poštni kontrolor v Ljubljani, načelnik, vsi iz dosedanjanega načelstva in 4.) Višnikar Fran, c. kr. dež. sod. nadsvetnik v pok. v Ljubljani in 5.) Sproč Anton, c. kr. okr. tajnik v Rudolfovem.

Likvidacijsko firmo bosta podpisovala pod tiskanem štampiljiranim ali pisanim besedilom firme dva likvidatorja.

Upniki naj se zglasijo pri zadruzi.

C. kr. deželno kot trgovsko sodišče v Ljubljani, oddelek III., dne 3. februarja 1912.